



Evangelium (Jo. 6, 1-15)

Sequentia sancti Evangelii secundum Joannem. In illo tempore: Abiit Jesus trans mare Galilææ, quod est Tiberiadis: et sequebatur eum multitudo magna, quia videbant signa, quæ faciebat super his, qui infirmabantur. Subiit ergo in montem Jesus: et ibi sedebat cum discipulis suis. Erat autem proximum Pascha, dies festus Judæorum. Cum sublevasset ergo oculos Jesus et vidisset, quia multitudo maxima venit ad eum, dixit ad Philippum: Unde ememus panes, ut manducent hi? Hoc autem dicebat tentans eum: ipse enim sciebat, quid esset factururus. Respondit ei Philippus: Ducentorum denariorum panes non sufficiunt eis, ut unusquisque modicum quid accipiat. Dicit ei unus ex discipulis ejus, Andreas, frater Simonis Petri: Est puer unus hic, qui habet quinque panes hordeaceos et duos pisces: sed hæc quid sunt inter tantos? Dixit ergo Jesus: Facite homines discumbere. Erat autem fœnum multum in loco. Discubuerunt ergo viri, numero quasi quinque millia. Accepit ergo Jesus panes, et cum gratias egisset, distribuit discumbentibus: similiter et ex piscibus, quantum volebant. Ut autem impleti sunt, dixit discipulis suis: Colligite quæ superaverunt fragmenta, ne pereant. Collegerunt ergo, et impleverunt duodecim cophinos fragmentorum ex quinque panibus hordeaceis, quæ superfuerunt his, qui manducaverant. Illi ergo homines cum vidissent, quod Jesus fecerat signum, dicebant: Quia hic est vere Propheta, qui venturus est in mundum. Jesus ergo cum cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum et facerent eum regem, fugit iterum in montem ipse solus.

In jener Zeit fuhr Jesus über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias [Genesareth] heißt. Eine große Volksmenge folgte Ihm, weil sie die Wunder sahen, die Er an Kranken wirkte. Da ging Jesus auf einen Berg und setzte sich daselbst mit Seinen Jüngern nieder. Es war kurz vor Ostern, dem Feste der Juden. Als Jesus die Augen erhob und die große Volksmenge sah, die zu Ihm gekommen war, sprach Er zu Philippus: «Woher werden wir Brot kaufen, das diese zu essen bekommen?» Das sagte Er, um ihn auf die Probe zu stellen; denn Er wußte wohl, was Er tun wollte. Philippus antwortete Ihm: «Brot für zweihundert Denare (etwa 150 Mark) reicht nicht aus für sie, daß jeder auch nur ein wenig bekomme.» Da sprach einer von Seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: «Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat: allein was ist das für so viele?» Jesus sprach: «Laßt die Leute sich setzen.» Es war nämlich viel Gras an dem Orte. Da ließen sich die Männer nieder, gegen fünftausend an der Zahl. Jesus nahm nun die Brote, und nachdem Er ein Dankgebet gesprochen hatte, ließ Er sie denen austeilen, die sich gesetzt hatten; desgleichen auch die Fische, soviel sie wollten. Als sie satt waren, sprach Er zu Seinen Jüngern: «Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zu Grunde gehen.» Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit Stücklein, die von den fünf Gerstenbroten übrig waren, nachdem alle satt geworden waren. Da nun die Leute das Wunder sahen, das Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: «Dieser ist wahrhaft der Prophet, der in die Welt kommen soll!» Jesus aber erkannte, daß sie kommen und Ihn mit Gewalt fortführen wollten, um Ihn zum König zu machen. Er zog sich daher abermals auf den Berg zurück, um allein zu sein.

Eine große Volksmenge war dem Heiland in die Abgeschiedenheit des Berges gefolgt, um Ihn zu hören. Als sie hungrig sind, überläßt Er sie nicht sich selbst, sondern speist sie auf wunderbare Weise mit Broten und Fischen.

Auf ganz natürliche Weise hatte während Seiner Kindheit der hl. Joseph für die Ernährung der hl. Familie gesorgt. Durch sein Handwerk verdiente er das tägliche Brot für Maria und den Jesusknaben. Wir nennen ihn also mit Recht „Nährvater Jesu“.

Warum wir ihn im März besonders verehren, diese Frage läßt sich an und für sich leicht beantworten. Weil sein Hauptfest in diesen Monat fällt, und zwar bekanntlich auf den 19. Tag. Eine zweite Feier zu seiner Ehre trifft sechs Wochen später, und so beginnen wir den Marienmonat Mai wieder mit einem Feste des Bräutigams der Himmelskönigin.

Schwerer ist es, eine Antwort auf die Frage zu geben, warum wir das einen ganzen Monat lang tun sollen. Nun, die Frömmigkeit des katholischen Volkes hat mit der Zeit ein feines Gespür für die Bedeutung dieses großen Heiligen entwickelt, und bei einigem Nachdenken sollte uns bald aufgehen, welche hervorragende Stellung der hl. Joseph im Heilswerke des Erlösers innehat, nicht allein als Pflegevater Jesu und Haupt der heiligen Familie, sondern mehr noch als gesetzlicher Vater Christi, als welcher er den göttlichen Sohn mit den Verheißungsträgern des Alten Bundes, vorab mit Israels großem König David, darüber hinaus mit dem Jakobssohn Judas und den Patriarchen bis zu Abraham als Stammvater des auserwählten Volkes verbindet.

Denn die Vaterschaft Josephs ist zwar keine leibliche und somit eigentliche, aber nichtsdestotrotz eine wenigstens im weiteren Sinne wirkliche und wahre. „Das Kind wird [nämlich] nicht nur als Gut der Ehe bezeichnet, insofern es durch die Ehe gezeugt wird“, sagt der hl. Thomas¹, „sondern [auch], insofern es in der Ehe angenommen und erzogen

wird, und so war das Gut der Ehe [Josephs und Mariens] das Jesuskind.“ Doch ist dieser Fall nicht vergleichbar mit dem außerehelicher Kinder oder der Adoptivkinder, welche in einer Ehe erzogen werden, weil diese Ehen nicht für die Erziehung jener Kinder gedacht sind, im völligen Gegensatz zur Ehe des hl. Joseph, die speziell auf die Annahme und Erziehung des göttlichen Kindes hingeordnet war.

Wem Gott aber ein hohes Amt zuteilt, den stattet Er auch mit den nötigen Gaben aus, um es recht auszuüben, und gehört seine Aufgabe der übernatürlichen Ordnung an, so auch mit der entsprechenden Gnade, Tugend und Heiligkeit. Was wäre aber höher und erhabener für einen Mann, was größer, übernatürlicher, auch furchtgebietender als Nährvater des fleischgewordenen Wortes, das im Anfang war, Bräutigam der reinsten Jungfrau und Gottesgebärerin sowie Schützer und Vorstand der heiligen Familie, dem der Gottmensch selbst untertan ist und gehorcht, zu werden? Die Würde und Heiligkeit Josephs ist mithin eine außerordentlich hohe, und darum gebührt ihm nächst seiner makellosen Braut höchste Verehrung.

Wie könnte man auch Maria lieben und ihr Huldigung darbringen, ohne des hl. Joseph zu gedenken, hat sie ihn doch vor anderen verehrt und geliebt, denn sie war wahrhaft mit ihm vermählt, und er hat sie nach göttlichem Geheiß geführt und geleitet?

Vor allem aber regt uns das Beispiel Christi zur Verehrung Seines Nährvaters an. Der menschgewordene Gott hat ihn auf Erden mit inniger Liebe umfassen, sich ihm äußerlich in Demut untergeordnet, in Seiner leiblichen Schwäche von ihm Wohltaten empfangen und aufrichtigen Herzens geehrt. Wie sollten wir dann dem hl. Joseph den geschuldeten Kult verweigern?²

Die Verehrung des Pflegevaters Jesu hat sich im Orient früher entwickelt als in der abendländischen Christenheit. Die Termine für sein Fest sind darum recht unterschiedlich: fällt es bei Griechen und Slawen in die Weihnachtsoktav, so geht es bei uns dem Feste Mariä Verkündigung voraus. Die Kopten, die es sich als hohe Ehre anrechnen, daß ihre Ahnen die heilige Familie auf der Flucht in ihrem Vaterlande beherbergen und so das Jesuskind vor den Schergen des Herodes aus größter Lebensgefahr retten durften, und die darum auch eine besondere Liebe zur heiligen Familie haben, begehen das Josephsfest am 20. Juli mit aller Feierlichkeit und lautem Jubel. An diesem Tage wird in ihren Kirchen eine Lebensgeschichte des Heiligen verlesen. Sie enthält viel Legendarisches und kann deshalb oft nicht den Anspruch erheben, tatsächliche historische Ereignisse zu berichten, bringt aber den Hörern in erzählerischer Weise anschaulich und einfühlsam die Gestalt Josephs des Gerechten nahe.

Wir nehmen an, daß der hl. Joseph vor der Passion des Heilandes gestorben ist. Denn wäre Maria zu diesem Zeitpunkte nicht Witwe gewesen, hätte Er sie am Kreuze nicht dem Lieblingsjünger anvertraut. Auch bei der Hochzeit von Kana wird nur die Mutter Jesu erwähnt. Das spricht dafür, daß der hl. Joseph vor dem öffentlichen Leben Jesu den Tod erlitten hatte.

Die Legende der Kopten legt die Lebensbeschreibung des Nährvaters dem Heiland selbst in den Mund. Über dessen Ableben sagt Er: „Es nahten aber die Tage, da Joseph sterben sollte. Da erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte ihm, bald werde er aus dieser Welt hinübergehen und seinen Vätern beigesellt werden.“ Joseph sei von Furcht

ergriffen gewesen, aufgestanden, nach Jerusalem gegangen und habe im Tempel lange zu Gott gebetet, daß Er ihm gnädig sein möge in der Stunde seines Todes. „Und daß Er den hl. Erzengel Michael senden möge, um ihn gegen seine Feinde zu verteidigen. Er betete auch darum, daß ihm der gute Engel, der vom Mutterschoß an zu seinem Schutze abgeordnet war, mit freudigem Antlitz und gefälligem Aussehen erscheine, seine Seele gnädig begleite und nicht zulasse, daß die furchtbaren feindlichen Geister sich ihm näherten.“ Nach Nazareth zurückgekehrt, habe ihn die Krankheit aufs Lager geworfen; diese sei immer schlimmer geworden. In seiner Todesnot spricht dann der Herr zu ihm: „Sei begrüßt, mein Vater Joseph. Was beunruhigst du dich so, gesegneter und heiliger Mann?“ Es ergibt sich ein Dialog. Joseph gesteht seine Todesangst und seine Leiden, tröstet sich aber gleich, als er die Stimme des Sohnes hört: „Denn Du, Jesus, bist der Heiland und Befreier meiner Seele. Du bist der Vorhang, der meine Sünden zudeckt.“ Er bekennt seinen Glauben an den göttlichen Sohn und bittet um Verzeihung. Als die Sprache ihn verläßt, setzen Jesus und Maria sich zu seinen Häupten und zu seinen Füßen nieder. Der Heiland faßt seine Füße und hält lange seine Hand. Bei seinem Hinschied erscheinen Michael und Gabriel; geduldig und freudig haucht er da seine Seele aus. Der Herr drückt ihm die Augen zu und schließt seinen Mund. Engel bereiten ihn zum Begräbnis vor; der Heiland segnet seinen Leib und verspricht: „Ich will segnen jeden Menschen, der in der Versammlung der Gerechten an deinem Gedenktag, o Joseph, Gott das Opfer darbringt, und ihm Helfer sein. [...] Und die Pest soll nicht eintreten noch ein plötzlicher Tod in ein Haus, wo deiner gedacht wird.“³



Vieles davon mag erbauliche Legende sein, doch ist unleugbar, daß es eine große Gnade und ein mächtiger Trost war, im Beisein des Erlösers und Seiner heiligsten Mutter aus dieser Welt hinüberzugehen. Es zeigt auch, daß die Verehrung Josephs als Patron der Sterbenden wie bei uns im Westen so auch bei den Christen Ägyptens schon lange besteht.

Die Seele des Nährvaters Christi stieg danach hinab zu den Gerechten der Vorzeit. Wir nennen diesen Ort „Vorhölle“ oder manchmal „Unterwelt“, die Hebräer sagten dazu „Scheol“ (שְׁאוֹל), lateinisch sprechen wir vom *limbus patrum*. Denn der Himmel war den Menschen verschlossen vor dem Abschluß des Erlösungswerkes. Joseph konnte nun den Vätern verkündigen, daß und wie Gott Mensch geworden, der Erlöser gekommen, das Heilswerk begonnen, das zwar noch nicht abgeschlossen war, das Warten aber bald ein Ende haben würde. Den sie von ferne vorhergesagt, hatte er mit eigenen Augen gesehen, auf den Armen getragen und in das irdische Leben eingeführt. Zur Anschauung der Gottheit und somit zur Seligkeit gelangte St. Joseph wie die anderen bei Christi Höllenfahrt am Karfreitag und Karsamstag. Mit ihnen ging er bei Christi Auffahrt in die Herrlichkeit des Himmels ein, wo er gewiß einen Ehrenplatz einnimmt.

Es wäre müßig, die Heiligen zu verehren, wenn man nicht gewillt sein sollte, auch ihrem Beispiele nach Kräften – mögen die unsrigen auch viel bescheidener als die ihrigen sein – nachzueifern. Der hl. Joseph kann allen in vieler Hinsicht Vorbild sein: durch seinen Glauben, seinen Gehorsam, seine Geduld und mannhafte Tapferkeit, seine heroische Keuschheit, seine väterliche Fürsorge und manche andere Tugend. Man lese nur die Josephs-Litanei! Wenn wir jedoch den Willen zur Nachfolge haben, wird er uns gerne Fürsprecher und Helfer sein. Viele gute Christen haben nicht zuletzt in materiellen Nöten seine Gunst erfahren. Die hl. Theresia von Avila bekennt: „Seit mehreren Jahren, wie mir scheint, hat er mich, wenn ich ihn an seinem Festtage um etwas bat, immer erhört; wenn meine Bitte nicht ganz recht ist, berichtigt er sie zu meinem größten Wohle.“⁴ Gestern konnten wir – und auch heute können wir noch – eine Novene auf sein Fest beginnen.

So will ich wieder schließen mit den Bitten des hl. Bernhardin von Siena: „Gedenke unser, hl. Joseph, und tritt bei deinem Pflegesohn als Fürbitter ein; mach' uns aber auch deine Braut, die allerseligste Jungfrau, geneigt, denn sie ist die Mutter Dessen, Der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und herrscht durch alle Ewigkeit. Amen.“

1 IV Sent., dist. 30, quæst. 2, art. 2, ad 4^m

2 Cfr. Isidore Isolani, Somme des dons de saint Joseph (Summa de donis sancti Joseph), 4^e p., ch. 6, t. 2, Avignon ²1861, 249, 259

3 Op. cit., 273, 275, 277

4 Autobiographie, Kap. 6, Nr. 7